

Wiesbadener Tagblatt 16.1.12

**- Verführerische Tosca im Sein und Schein am Staatstheater Wiesbaden -**

Die Welt der Kunst wird zur künstlichen Welt, die Wirklichkeit bricht sich mit Gewalt Bahn: Hinter dem Bilderrahmen sind die Folterungen des Malers Cavaradossi zu sehen. **Jäh und faszinierend zeigte die Regisseurin Sandra Leupold vor fünf Jahren, wie Sein und Schein in Giacomo Puccinis „Tosca“ ineinandergreifen. Das gibt der aufsehenerregenden Inszenierung eine sehr pikante Note**, wenn sie jetzt selbst zum Gala-Rahmen wird - so bereits bei den Maifestspielen, so auch jetzt für die Rückkehr des Tenors José Cura nach Wiesbaden und das Debüt der Sopranistin Chiara Taigi am Staatstheater.

Bild 10.09.07

**Furioses „Tosca“-Finale in Wiesbaden** – Statt Sprung in den Tod Prügel von Männerhorde (...) **furioser Start in die neue Spielzeit, wuchtig, gefühlvoll, dramatisch.** (...) Die Bühne, Einheitsraum, Kathedrale, Folterbüro, am Ende entkernt Hinrichtungsort, zeigt die Ausweglosigkeit im Rausch der Gefühle. (...) In der makellosen Inszenierung von Sandra Leupold wird sie von einer Horde Männer erschlagen. Während hinten ein federleichtes Kleid vom Schnürboden segelt. **Teile des Publikums, mit diesem Ende wohl unzufrieden, buhten heftig. Der Rest jubelt umso mehr. Wertung: TOLL!**

Darmstädter Echo 10.09.07

**Dinner auf dem Schafott – Klerus und Schreckensherrschaft prägen Sandra Leupolds intelligente „Tosca“ in Wiesbaden –**

Inzwischen ist es üblich geworden. Puccinis schwelgerische Sänger-Oper „Tosca“ aufzumischen als Politschocker von heute mit wüster Folter und Vergewaltigung. **Da geht die Regie von Sandra Leupold subtiler vor. Sie belässt die Handlung in der Zeit Napoleons, durch Details wie den Staubsauger am Altar oder Scarpias Füller witzig verfremdet, und entwickelt ein sehr affektgeladenes Kammerspiel um Liebe und Eifersucht.** Die Verschränkung von Klerus und Zwangsherrschaft wird im Raum von Tom Musch deutlich: Bereits die Kirche zu Beginn ist austauschbar mit der Kommandozentrale des Polizeichefs Scarpias und dem Gefängnis im Schlussbild. Wenn sich Scarpia drohend auf dem Altar emporstemmt, ist er genauso Herr im Haus wie später, wenn der Altar zu seinem privaten Esstisch und dann zum Schafott geworden ist. Wenn das Volk zum Te Deum durch enge Pforten in die Kirche strömt, wird es von Schergen der Polizei überwacht, als wäre es der Gefangenenchor im „Fidelio“. Das Altarbild des Gekreuzigten wird im zweiten Akt die Folterkammer des Malers Cavaradossi. Mit einer stählernen Dornenkrone will man sein Geständnis erzwingen, der Folterapparat wird mit einem Glockenstrang bedient. **Für dieses Ineinander von Glaubenskonvention und Schrecken findet Leupold immer wieder frappierende Bilder. (...) Herausragend gezeichnet sind die Nebenfiguren (...) Dass zuletzt Cavaradossi durch Genickschuss hingerichtet und Tosca diesmal durch wütende Schergen zerfleischt wird – das trug der eigenwilligen Regisseurin einen Buhsturm ein.**

Rhein-Zeitung 12.09.07

Achterbahn der Emotionen

(...) Wo sich Kunst und Kitsch, Hehres und Profanes theatralisch vereinigen, in Extremsituationen vorgeführte Menschen sich in Räumen bewegen, aus denen es kein Entrinnen gibt. **Eine hochdramatische Achterbahnfahrt mit Sex- und Gewaltfantasien und einer Engelsburg als Richtstätte einer irdisches Leid und Abschied überdauernden „ewigen“ Liebe. All das bekommt das Publikum in Sandra Leupolds Wiesbadener**

**starken und klugen Inszenierung auch zu sehen – nur anders als gewohnt. Die Reaktion des Publikums war entsprechend.**

Was Regisseure gerne übersehen, ist der reale Hintergrund des auf Victorien Sardous Kriminalgeschichte basierenden Werkes (...) **Dagegen wird bei Sandra Leupold alles Aufwändige, Noble, Hehre und Hohe bewusst vermieden. Die problematische Beziehung Cavaradossis mit der Sängerin (...) steht ganz im Zentrum.** Um die Verzahnung von Kirche und Theater im Stück sichtbar zu machen, baute Tom Musch für den ersten Akt einen grauen Einheitsraum mit Kruzifix, vielen Türen und hohen Fenstern. Besondere Bedeutung misst die Regisseurin (...) dem in der Mitte stehenden Altar bei, der im Palazzobild zu Scarpias Arbeits- und Esstisch wird und auf dem der gefoltete Cavaradossi Napoleons Sieg begeistert begrüßt, womit er sein Todesurteil unterschreibt. Im letzten Akt mutiert der Altar zunächst zum Podest (...), dann wird er zur Richtstätte.

### **Rhein-Main.Net**

Für die junge Regisseurin Sandra Leupold ist diese Oper **eine emotionale Achterbahnfahrt mit enormem Tempo und riesigen Amplituden und (...) eine Reise zu den dunklen Rändern unseres Seins.** (...) In diesen Fenstern stehen zunächst Heiligenstatuen, mit Blumen umgeben und bunt illuminiert. Typisch italienisch und für uns etwas kitschig wirkend – in dieser kalten Welt, in der man sich schnell verloren fühlen kann, vermitteln sie jedoch emotionale Wärme. Über den mehr als ein Dutzend Türen leuchten grünlich kleine „uscita“-Lampen. **Doch einen wirklichen Ausgang haben weder Floria Tosca noch Mario Cavaradossi; in dieser Welt sind sie Gefangene, vom Anfang bis zum Ende. Letzteres fällt, dem Stück durchaus angemessen, brutaler aus als es mancher Premierenbesucher in seinem verklärten (Opern-)Weltbild gern sehen würde: Tosca wird von Scarpias Gefolgsleuten brutal zu Tode geschlagen und getreten, dann fällt der Vorhang. (...)**

### **Frankfurter Neue Presse 11.09.07**

**Begeisterte Bravos und entrüstete Buh-Rufe waren selten in dieser Deutlichkeit vom Wiesbadener Publikum zu hören (...)** Der erste Eindruck eines „realistisch“ gebauten Bühnenraums trägt. Tom Muschs Entwurf ist eine Mischung aus riesiger Sakralbau-Apsis und Rangtheater. **Durch sinnreiche Veränderungen wird der Kulissencharakter des Ganzen immer deutlicher: die volksfromm geschmückten, seitlichen Altarnischen werden zu Logenplätzen, im letzten Bild zeigen sich an ihrer Stelle schwarze Fensterlöcher. Auch die Türblätter sind verschwunden, die Durchgänge führen ins Nichts. Spukgestalten festlich gekleideter Theaterbesucher flanieren auf beklemmende Weise durch das Totenhaus.** Schließlich hebt sich der gesamte Rundbau aus den Angeln und entschwebt gen Schnürboden, quer über die Hinterbühne erstreckt sich ein blitzendes Metallgitter. **Die ganze Welt wird zum Gefängnis. Atemberaubend.**

### **Allgemeine Zeitung 11.09.07**

**Der Altar als Esstisch und Richtstätte – Sandra Leupold bietet am Staatstheater Wiesbaden eine ungewohnte, packende Sicht auf die Oper „Tosca“** (...) Die Regisseurin, **die durch ihre sensationelle Don-Giovanni-Interpretation in Heidelberg ein Stück Theatergeschichte schrieb, sucht den von den Autoren vorgegebenen extremen Zuständen und Verhaltensweisen Rechnung zu tragen, indem sie auf kluge Distanz geht, die Figuren oft mit sehr weitem Abstand einander begegnen und sogar in den Liebeszenen nicht wirklich nahe kommen lässt. Packend! (...)**

### **Main-Echo 12.9.07**

(...) Diese stimmliche Opulenz entfaltete sich vor einem bewusst kargen und kahlen Bühnenraum von Tom Musch: **Vor dem halbrunden Raum mit seinen hohen Wänden und**

**auffällig vielen Türen – über jeder das zweideutige Schild „Uscita“ für Ausgang – wirkten die Sänger verloren und einsam in einer kalten Welt.** Anfangs eine Kirche, dann die spanische Villa Scarpia und schließlich den Kerker Marios in der Engelsburg darstellend, blieb die Grundstruktur des Bühnenbildes mit den kargen, schmutzigen Wänden und den düsteren Fensterhöhlen immer erkennbar – **als ein starkes, ewig unentrinnbares Gefängnis der Gefühle.**

Erbenheimer Anzeiger 2.11.07

**„Tosca“ von Giacomo Puccini auf der Wiesbadener Opernbühne verdient einmal wieder das Prädikat „große Oper“. Musik und Sänger faszinieren mit der dicht und stimmig geführten Inszenierung von Sandra Leupold.** (...) Und obwohl die Regisseurin die Oper im historischen Kontext belässt, **wirkt die Thematik von Folter und Erpressung, mit der Toscas reine Seele und schließlich ihr konsequenter Selbstmord kontrastieren, aktuell und spannend.** (...) **Ein wirklich interessanter Opernabend,** der den Wohlklang der Musik mit dem düsteren Folter-Thema effektiv kontrastiert und dem Stück, das nur allzu oft trivial als Groschenromanhandlung inszeniert oder aber mühsam in irgendwelche südamerikanische Drogenboss-Milieus verlegt wird, seine Würde nicht nimmt.

Welt online 21.9.07

**In Sandra Leupolds spannender Wiesbadener „Tosca“ ist Scarpia der Held**

(...) Hier ist nichts, wie es zunächst scheint: sowohl politisch, wenn erst von der Niederlage Napoleons bei Marengo, dann von seinem Sieg berichtet wird, wie auch im inneren Rahmen, wenn Tosca unausgesetzt Nebenbuhlerinnen bei ihrem Geliebten vermutet, bis hin zur tödlichen Intrige Scarpia, der Tosca erst den Fächer als falsches Indiz der Untreue Cavaradossis zuspielt und dann nur scheinbar den Befehl zu dessen Hinrichtung aufhebt.

**Lüge und Heuchlei stellt Sandra Leupold bei ihrer äußerst intensiven Inszenierung in Wiesbaden in den Mittelpunkt. Vom Publikum wurde sie, vermutlich weil sie der Titelheldin den finalen Sprung von der Engelsburg vorenthält, zu Unrecht ausgebuht.**

Nicht zuletzt ihre Inszenierung des „Te Deum“ im ersten Akt konnte sich sehen lassen, wo Scarpia den Plan zur Ermordung Cavaradossis und zur Vergewaltigung Toscas fasst, sich dann aber in scheinbarer Frömmigkeit vor den Priestern zum Gebet niederkniet.